

Impressionen im Vorfeld der Vollversammlung von Canberra

VON BEATE STÖCKIGT

I.

Als ich im Sommer gebeten wurde, einen kleinen Beitrag im Vorfeld der 7. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen zu schreiben, habe ich spontan zugesagt. Jetzt merke ich, daß es gar nicht so einfach ist. Der tiefgreifende gesellschaftliche Umbruch in meinem Land mit seinen Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens hält mich in Atem. Die Veränderungen vollziehen sich mit einer Geschwindigkeit, die ein gründliches Nachdenken und Aufarbeiten erschwert. Mittendrin in diesem Prozeß des Wandels liegt die Vorbereitung auf die Vollversammlung.

„Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“ ist ein Thema, das auf der Tagesordnung der ökumenischen Bewegung wohl keinen besseren Platz finden könnte als gerade zu diesem Zeitpunkt. Schon hinter der Entscheidung für dieses Thema läßt sich das prophetische Wirken des Geistes erkennen.

Nach der friedlichen Revolution in der ehemaligen DDR und dem Prozeß der deutschen Vereinigung, nach der Beseitigung der sozialistischen Planwirtschaft und dem Übergang zur sozialen Marktwirtschaft in den Ländern Osteuropas und nach der Beendigung des Kalten Krieges zwischen den Supermächten stellt sich die Frage nach einer Erneuerung im persönlichen, kirchlichen und gesellschaftlich-politischen Denken und Leben dringender denn je zuvor.

In diesem Prozeß umwälzender Veränderungen müssen wir deutlich machen, daß wir eine – vielleicht einmalige – historische Chance zur Verwirklichung von mehr Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung haben. Aber wir können diese Chance nur gemeinsam wahrnehmen. Aus diesem Grund ist es wichtig, daß wir uns weltweit darüber austauschen und gemeinsam nach neuen Wegen zu einer „gerechten, partizipatorischen und überlebensfähigen Gesellschaft“ suchen. Wir vertrauen dabei auf den Heiligen Geist, auf dessen schaffende, befreiende, versöhnende und erneuernde Kraft, auf die wir immer wieder angewiesen bleiben und die uns im eigenen Handeln ermutigt und bestärkt.

II.

Aus dem Kontext meiner persönlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Erfahrungen heraus will ich versuchen, ein paar Gedanken zu den vier Unterthemen ins Gespräch zu bringen:

1. Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung

Ich sehe die qualmenden Schornsteine des Industriegebietes um Halle und Bitterfeld. Es gehört zu den am stärksten verschmutzten Bereichen Europas. Ich rieche die überdüngten Felder und höre das Brüllen der Rinder in den Großviehanlagen.

Im Fernsehen sehe ich Bilder, wie der Regenwald abgeholzt wird und die Menschen in Afrika zunehmend an Dürre und Hunger leiden.

So denke ich bei der Schöpfung mehr und mehr an das, was der Mensch daraus gemacht hat. Deshalb scheint mir eine Theologie der Schöpfung, die vom Leiden der Schöpfung ausgeht, heute angemessener zu sein im Blick auf die zunehmende Gewalt des Menschen gegenüber der Schöpfung. „Das Seufzen der Kreatur“ ist unüberhörbar geworden und die Schmerzgrenze ist erreicht.

Nach dem Zusammenbruch des real-existierenden Sozialismus in den Ländern Osteuropas hat sich nun endgültig herausgestellt, daß weder Sozialismus noch Kapitalismus in der Lage sind, die Probleme dieser Welt zu lösen. Ein sogenannter „Dritter Weg“, nach dem besonders auch viele Christen in den Ländern Osteuropas gesucht haben, ist bisher nicht gefunden worden. Die Menschen in der ehemaligen DDR haben sich mit der Übernahme der sozialen Marktwirtschaft für westliche Wirtschaftsmodelle entschieden, weil es leider bisher keine ernstzunehmende Alternative dafür gibt. Wir wissen, daß wir mit der Einbindung in dieses Wirtschaftsgefüge auch wieder schuldig werden an den Menschen in der Zweidrittelwelt. Es stellt sich dringend die Frage nach einer gerechten Weltwirtschaftsordnung, die das Überleben der Menschheit sichern kann.

Canberra gibt uns eine Chance, gemeinsam darüber nachzudenken und nach gangbaren Lösungen zu suchen. Der Ökumenische Rat der Kirchen sollte ein Gremium von Wirtschaftsexperten aus verschiedenen Ländern und Kirchen der Welt schaffen und es beauftragen, Konzeptionen für eine neue Weltwirtschaftsordnung zu erarbeiten und praktische Schritte für ihre Verwirklichung vorzuschlagen.

In der Neubesinnung auf den Spender des Lebens entdecken wir unsere Grenzen als endliche Geschöpfe und bitten um den immerwährenden Lebensatem Gottes, der uns als seine Mitarbeiter würdigt, die Schöpfung

von der Gewalt zu befreien und zu erhalten. In Canberra wollen wir gemeinsam darum bitten, daß uns dieser Lebensatem Gottes erfüllt und uns befähigt, an der Befreiung und Erhaltung der Schöpfung mitzuarbeiten.

2. Geist der Wahrheit – mach uns frei

Ich denke an ein Gespräch in meinem Arbeitszimmer mit einem ehemaligen Mitarbeiter der Staatssicherheit nach der Wende, dem es so schwerfiel, über Schuld zu reden.

Ich erlebe, wie Menschen in der ehemaligen DDR ihre Vergangenheit verdrängen und doch unter ihr leiden.

Ich höre, wie der Drogenkonsum auch bei uns einen Markt bekommt.

Im Herbst 1989 hat die Sehnsucht nach Freiheit ein Volk auf die Straße getrieben und eine Diktatur und eine unmenschliche Mauer zum Einsturz gebracht. Die Menschen haben das als eine Befreiung erlebt. Inzwischen leben wir im geeinten Deutschland in einer freiheitlich-demokratischen Rechtsordnung. Wir erleben aber auch, daß neue Mauern in den Herzen und Köpfen der Menschen entstehen. Andererseits werden oftmals die Grenzen der Freiheit nicht erkannt. So haben sich z.B. durch überhöhte Geschwindigkeit und Alkoholkonsum die Verkehrsunfälle auf unseren Straßen verdoppelt gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr.

Viele Menschen – in der Vergangenheit vom Staat gelenkt und bevormundet – können mit der neugewonnenen Freiheit noch nicht richtig umgehen. Dadurch werden neue Abhängigkeiten begünstigt (Drogen, Jugendsekten, skrupellose Geschäftsleute). Im Schutz der sich herausbildenden pluralistischen Gesellschaft werden eine Vielzahl konkurrierender Weltanschauungen, Religionen und Sekten an Boden gewinnen. Oft haben ihre Angebote eine sehr attraktive Aufmachung, die Menschen, die sich in einer Sinnkrise befinden, in besonderer Weise anzieht. Daneben haben 40 Jahre propagierter und gelebter Atheismus tiefe Spuren in den Menschen und in der Gesellschaft hinterlassen.

Der säkulare Mensch hat verlernt, nach Gott zu fragen, wenn er sich nach Freiheit sehnt. Der durch den dreieinigen Gott befreite Mensch dagegen kennt seine Grenzen und sieht sich zum Dienst an die Welt und den Mitmenschen gewiesen. Freiheit und Gerechtigkeit stehen in einem engen Zusammenhang.

Wir leben aus der göttlichen Wahrheit der Offenbarung, die uns der Heilige Geist eröffnet und beleuchtet. Er läßt uns unsere Gebundenheit erkennen und erinnert uns an die Befreiungstat Gottes in Christus. In der Gemeinschaft des Heiligen Geistes sind Menschen von der Unterdrückung,

die sie von anderen Menschen trennt, zum freien Umgang miteinander befreit. Der so befreite Mensch ist der verantwortliche Mensch, der gegen Unterdrückungsstrukturen kämpft und sich für eine neue Gemeinschaft einsetzt.

In Canberra wollen wir gemeinsam darum bitten, daß wir das tiefe Verständnis der Freiheit wiederfinden, das sich in der Begegnung mit Christus durch den Heiligen Geist ausdrückt und zu einem echten menschlichen Miteinander führt.

3. Geist der Einheit – versöhne dein Volk

Ich erinnere mich an die Friedensgebete im Herbst 1989. Die Kirchen waren überfüllt. Christen verschiedener Konfessionen und Nichtchristen saßen einträchtig beieinander, hörten auf die Botschaft der Bibel und beteiligten sich an den Gebeten. Manch einer hat zum ersten Mal in seinem Leben gebetet – stockend oder stammelnd, aber aus tiefem Herzen. Danach gingen sie miteinander – oft an den Händen gefaßt oder eine Kerze tragend – auf die Straße und riefen: „Wir sind das Volk!“ Man konnte „das Wehen des Geistes“, der so unterschiedliche Menschen verbindet, über dieser gewaltlosen, aber entschlossenen Menge spüren. Und ich denke zurück an die Gespräche an den „Runden Tischen“, die oftmals von dem evangelischen oder römisch-katholischen Geistlichen des Ortes geleitet wurden. Christen und Nichtchristen haben gemeinsam um das Wohl der Menschen in diesem Land gerungen.

Inzwischen sind unsere Kirchen wieder leerer geworden und die „runden Tische“ haben ihre Arbeit eingestellt zugunsten der Politiker, die frei und demokratisch gewählt worden sind. Aber die Erfahrung der Gemeinsamkeit aus jenen Herbsttagen ist geblieben. Ökumenische Verbundenheit auf lokaler Ebene ist gewachsen. Gemeinsame Friedensdekaden, Bibelwochen und Gottesdienste sind sichtbare Zeichen dafür. Auch der Dialog mit Nichtchristen geht – wenn auch nicht mehr so sehr in den Kirchen, so doch im alltäglichen Leben – weiter. Die gemeinsame Sorge um Arbeitslose, Ausländer und die Rechte der Frau läßt uns im Gespräch bleiben.

Ich wünsche mir, daß wir auch in der Zukunft die Türen der Kirche für alle offenhalten und den Vertrauensvorschuß, den wir als Christen oft genießen, nicht verspielen.

Die verschiedenen Kirchen sind aufgerufen, auf dem Weg der Einheit weiterzugehen. Die Kirchen leben heute bereits in einer „epikletischen Gemeinschaft“, d. h. sie werden trotz aller Trennungen durch den Heiligen Geist zusammengehalten; aber diese Gemeinschaft muß mehr und mehr sichtbar werden, sowohl im Leben der Kirche als auch in der Klärung theologischer Lehrfragen. Letzteres – denke ich – hat seinen vorläufigen

Höhepunkt in der Konvergenzerklärung über „Taufe, Eucharistie und Amt“ (Lima 1982) gefunden und damit einen Punkt erreicht, über den hinaus sich im Moment nicht viel zu bewegen scheint. Aber vielleicht brauchen wir diese „Verschnaufpause“ für den Rezeptionsprozeß in den Kirchen, der oftmals nur sehr langsam vorangeht. Nach wie vor bleibt es eine schmerzliche Wunde in der ökumenischen Bewegung, daß noch nicht alle Kirchen die Eucharistie miteinander feiern können, obwohl es ein sehr großes Maß an theologischer Konvergenz gibt.

In Canberra wollen wir gemeinsam darum bitten, daß wir füreinander offenbleiben, aufeinander hören und voneinander lernen.

4. Heiliger Geist – verwandle und heilige uns

Ich denke an den Bauhof, der fast 10 Jahre lang zu unserer Kirchengemeinde gehörte. Ein Bauingenieur und einige Handwerker reparierten die oft stark beschädigten Kirchen und kirchlichen Gebäude des Kirchenkreises. Das Beeindruckende an diesem Bauhof war, daß die Handwerker jeden Montagmorgen gemeinsam die Woche mit einer Andacht oder einer Abendmahlsfeier begannen.

Oft haben wir zusammen die Eucharistie gefeiert. Die Männer in ihren Arbeitsanzügen falteten die Hände zum Gebet und empfingen Brot und Wein. Das stärkte sie für ihre schwere Arbeit auf den Baustellen.

Wir brauchen Vertiefung im Glauben, in der Spiritualität, um den christlichen Dienst in der Welt auszuführen.

Zeichen einer neuen Spiritualität haben wir im Herbst '89 bei den Friedensgebeten erlebt. Die Liturgie der Friedensgebete mit biblischer Auslegung, Zeugnissen der Betroffenheit, Fürbitten und gemeinsamem Singen gab Raum für alle Beteiligten. Tradition und Situation, Glauben und Leben waren eng miteinander verbunden, und es ging eine große Kraft zur Erneuerung davon aus. Ohne die Mahnung und die Bitte der Kirchen zur Gewaltlosigkeit hätte die Revolution wahrscheinlich ihren friedlichen Charakter verloren.

Das Gleichgewicht zwischen Kontemplation und Aktion, zwischen Gebet und Handeln, zwischen Empfangen und Tun ist bei den meisten modernen Menschen gestört. Wir brauchen Ganzheitlichkeit! Das gilt ebenso auch für unsere Gottesdienste, die mit ihrer starken Konzentration auf das gesprochene Wort den Menschen oft nur sehr einseitig ansprechen. Wir deutschen Protestanten können da viel von anderen kirchlichen Traditionen lernen. Gottes Geist befreit zu einem lebendigen Gottesdienst. Auch Gefühle und Emotionen müssen darin einen Platz haben. Es geht um den *ganzen* Menschen! Dazu gehört auch die Wiedergewinnung einer eucharistischen Fröm-

migkeit. Ebenso helfen Zeichen, Gesten, Gewänder und Akklamationen unseren Gottesdiensten zu mehr Ganzheitlichkeit. Das angekündigte Erscheinen einer „Erneuerter Agende“ und eines neuen Gesangbuches für die evangelischen Kirchen im deutschsprachigen Raum wird für eine liturgische Erneuerung sehr hilfreich sein.

In der Gesellschaft besteht heute die Gefahr, daß die Entwicklung von Wirtschaft und Technik eine Eigendynamik bekommt. Nicht-materielle Werte wie Liebe, Dienst am Nächsten, Mitmenschlichkeit, gegenseitiges Vertrauen und Beschützen geraten schnell in den Hintergrund. Christen sollten in der Gesellschaft diejenigen Kräfte sein, die sich für solche Werte einsetzen.

In Canberra wollen wir gemeinsam darum bitten, daß wir Impulse zur Erneuerung der Kirche, der Gesellschaft und des persönlichen Lebens bekommen, die wir in unsere Lebensbereiche mitnehmen können.

III.

Die VI. Synode der Evangelischen Kirchen hat auf ihrer 2. Tagung im September 1990 in Leipzig folgendes beschlossen: „Die Delegierten des Bundes für die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Canberra werden beauftragt, den Beitrag der Kirchen in der DDR zum konziliaren Prozeß dort einzubringen und sich dafür einzusetzen, daß der konziliare Prozeß die Arbeit des ÖRK in seiner Arbeitsperiode wesentlich mitbestimmt.“

Der konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wird voraussichtlich ein Schwerpunkt, wenn nicht sogar der Hauptschwerpunkt der Vollversammlung werden.

In der Vergangenheit hat es in der ökumenischen Bewegung und im ÖRK immer wieder eine unterschiedliche Betonung der theologischen und sozial-ethischen Aspekte gegeben. Die Akzente wurden oft zugunsten des einen oder des anderen gesetzt. Mit der Aufgabenstellung konziliarer Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung kann es uns gelingen, theologische und sozialetische Fragen und Überlegungen auf das engste miteinander zu verbinden. Die Fragen nach der Einheit der Kirche und nach ihrer Weltverantwortung gehören unmittelbar zusammen und lassen sich nur in der Korrelation beantworten. Wenn sich die Kirchen um eine Lösung der Weltprobleme, die mit den Stichworten Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung umschrieben werden, gemeinsam bemühen, dann wachsen sie selbst in diesem Prozeß zusammen. Und wenn die Kirchen

sich um ihre Einheit bemühen, dann kommen sie an den Problemen der Welt nicht vorbei. Die Gemeinschaft am Tisch des Herrn verpflichtet zum Dienst in der Welt, und der Dienst in der Welt wird gestärkt in der Gemeinschaft am Tisch des Herrn. Dieser Gedanke der Korrelation sollte in Canberra noch deutlicher herausgearbeitet werden.

Ebenso muß darüber nachgedacht und beschlossen werden, *wie* die Arbeit am konziliaren Prozeß nach der Vollversammlung weitergehen soll. *Daß* sie weitergehen muß, darüber besteht, denke ich, Einigkeit. Ich könnte mir die Einrichtung eines Koordinierungsbüros im ÖRK vorstellen, das die Programmeinheiten übergreifend, aber auch einander verbindend in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedskirchen und den kirchlichen Zusammenschlüssen arbeitet.

Mit der 7. Vollversammlung des ÖRK unter dem Thema „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“ verbinden sich in der Zeit der Umbrüche viele Hoffnungen. Alles wird davon abhängen, inwieweit es uns gelingt, auf die „Stimme des Geistes“ zu hören und uns von IHM in Bewegung setzen zu lassen.

Erwartungen an die 7. Vollversammlung des ÖRK in Canberra aus der Sicht der Gruppen und Netzwerke

VON JOHANNA LINZ

Zur Vorbereitung dieses Beitrages habe ich ökumenische Gruppen und Netzwerke, unter ihnen Bundesschlußgruppen, die „Ökumenische Initiative EINE WELT“, das „Plädoyer für eine ökumenische Zukunft“, „Pro Ökumene“, FreundInnen und MitstreiterInnen der Foren von Stuttgart und Basel (an denen ich als Delegierte teilgenommen habe) und GefährtInnen der Pilgerwege nach ihren Erwartungen im Blick auf die Vollversammlung des ÖRK gefragt. Die Antworten waren unterschiedlich. In einem aber stimmten sie alle überein: *Der konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung* muß weitergehen! Seoul ist nicht das Ende, sondern in bestimmter Hinsicht erst der Beginn des konziliaren Prozesses. Es geht jetzt darum, die Affirmationen und Verpflichtungen zu konkretisieren und zu Verbindlichkeiten in den Kirchen und untereinander zu kommen. Da ist die Vollversammlung gefragt, wie sie den bisherigen Weg und die Ergebnisse aufnimmt und bewertet. In Canberra muß sich bewei-